

"Religion tritt meist als problembehaftetes Thema in Erscheinung"

Autor(en): **Herren, Matthias / Bochinger, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **39 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Religion tritt meist als problembehaftetes Thema in Erscheinung»

Die Säkularisierung der Kirchen ist laut dem Religionswissenschaftler Christoph Bochinger unbestritten und weit fortgeschritten. Das führt auch dazu, dass die Kirchen bei Fragen der Werte und des Gewissens ihre Führungsrolle verloren haben.

Interview Matthias Herren



Christoph Bochinger ist Professor für Religionswissenschaft an der Universität Bayreuth und Präsident der Leitungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft»

«SCHWEIZER REVUE»: Die katholische und die reformierte Kirche verlieren seit Jahrzehnten stetig Mitglieder. Haben sie ihre Arbeit schlecht gemacht?

CHRISTOPH BOCHINGER: Nein, das kann man so nicht sagen. Wir haben es vielmehr mit einer generellen Veränderung der religiösen Landschaft zu tun, mit einem langfristigen Prozess der Säkularisierung. Diesen Trend können die Kirchen nicht ändern. Übrigens verlieren auch andere grosse Organisationen Mitglieder.

Welche Gründe stehen hinter diesem Wandel?

In Lebensfragen haben die Kirchen nicht mehr die Deutungshoheit. Heute findet man in jeder Bahnhofsbuchhandlung Alternativen. Für die grosse Mehrheit spielt die Religion im Alltagsleben fast keine Rolle mehr. Es ist nicht mehr selbstverständlich, von der Wiege bis zur Bahre einer bestimmten Religionsgemeinschaft anzugehören.

Dennoch nehmen die Kirchen für sich in Anspruch, dass sie in sozial-ethischen Fragen das

Gewissen der Gesellschaft sind. Ist dieser Anspruch noch berechtigt?

Es wird erst zunehmend deutlich, dass die Kirchen nicht mehr die Führungsrolle in solchen Fragen haben.

Wer ist dann für die Werte zuständig?

Auch bei den Werten hat eine Säkularisierung stattgefunden. Viele Werte der modernen Demokratie sind nicht von den Kirchen definiert worden. Ein Beispiel sind die Menschenrechte, sie gingen aus der Aufklärung hervor.

Trotz der sinkenden Mitgliederzahlen sind die grossen Kirchen in der Schweiz institutionell gut eingebunden. Sie sind vom Staat anerkannt und können Kirchensteuern erheben. Ist dieser Status noch gerechtfertigt?

Man muss diese Regelungen tatsächlich überdenken. Die Frage stellt sich, kann man die Rechte auf andere Religionsgemeinschaften ausdehnen. Wenn dies nicht möglich oder erwünscht ist, kann man auch die Rechte der grossen Religionsgemeinschaften beschneiden. Der Staat muss dafür sorgen, dass gerecht mit dem Religionsthema umgegangen wird. Das heisst konsequenterweise auch, dass die Nichtreligiösen respektiert werden.

Seit den Terroranschlägen am 11. September 2001 ist Religion in der Öffentlichkeit wieder stark präsent. Hat man den Einfluss der Religion auf Politik und Gesellschaft unterschätzt?

Unsere Forschung hat mit mehreren Projekten nachgewiesen, dass die These der Rückkehr der Religion nicht zutrifft. Im öf-

fentlichen Diskurs tritt Religion meist als problembehaftetes Thema in Erscheinung, vor allem im Zusammenhang mit dem Islam. Dabei überschätzt man die Rolle der Religion. Denn die allermeisten Muslime haben am politischen Islam kein Interesse, sondern wollen einfach ihre Religiosität leben und weder politisch aktiv sein noch die Kirche verdrängen.

Warum polarisieren diese Diskussionen?

Die Gesellschaft wird immer heterogener. Der Abstand zwischen den Strenggläubigen und den Nichtreligiösen ist tendenziell grösser geworden. Das führt zu heftigen Debatten.

Wie geht die Entwicklung weiter?

Ich sehe keine Gegenbewegung zur Säkularisierung und Pluralisierung, auch wenn es einzelne konservative Reaktionen darauf gibt.

Weltweit gesehen ist die distanzierte Haltung zur Religion in der Schweiz und in Europa ein Sonderfall. In den USA hat die Religion einen viel grösseren Stellenwert. Ist es möglich, dass wie in andern Bereichen des Lebens diese Haltung zu uns herüberschwappt?

Im Kleinen, bezogen auf gewisse Freikirchen oder jüdische Gruppen, ist das der Fall. Doch die Verhältnisse im Gesamten sind hier sehr anders als in den USA. Dort herrscht das tiefe Bewusstsein, dass die protestantischen Denominationen die Demokratie der Vereinigten Staaten ermöglichen haben. Trotz der formalen Trennung zwischen Staat und Kirche hat die Religion deshalb in den USA einen starken Stand. In der Schweiz ist es eher umgekehrt. Das Volk und der Staat haben schmerzhaft erfahren, dass Religion ein sehr schwieriges Thema ist. Jahrhundertlang hat man sich bekämpft. Man hat die Erfahrung gemacht, dass man das Thema besser nicht zu sehr in den Vordergrund rückt. Betrachten wir diesen Hintergrund, sehe ich im Moment kein Wiedererstarken der Religion.